

Geschichte einer respektvollen Renovation

WÜFLINGEN Jahrelang lag der Wieshof in einem Dornröschenschlaf. Nach gründlicher Renovation erstrahlt er nun in neuem Glanz – ohne Beiz zwar, doch mit schönem Saal und grosszügigen Wohnungen.

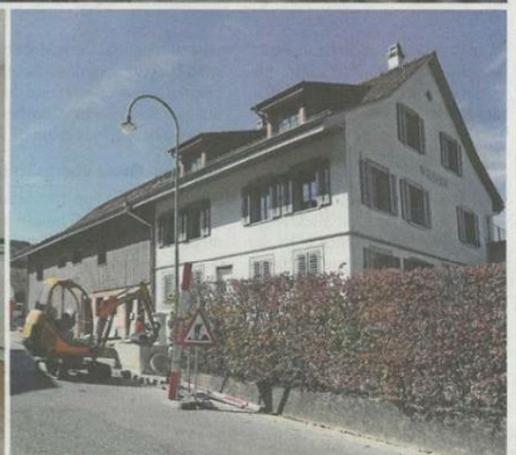
Eigentlich suchte Leonhard Keller einen Werkstattraum, als er im Sommer 2011 im Internet auf eine Verkaufsanzeige für den Wieshof stiess. «Das war schon ein bisschen mehr, als ich mir vorgestellt hatte», erzählt er. Als Wüflinger habe er die schöne, alte Beiz und den Saal bestens gekannt, daher seien er und seine Frau Brigitte sofort interessiert gewesen. Und ebenso schnell involvierten sie ihre Tochter Charlotte Keller, die Architektin ist: Sie sollte abklären, wie der alte Bau saniert und neu genutzt werden könnte.

«Noch vor dem Kauf suchten wir mit ersten Ideen den Kontakt zur Denkmalpflege», erzählt Charlotte Keller, «denn das Haus war im Inventar schutzwürdiger Bauten erfasst.» Während Kachelofen, Holzherd und das alte Täfer im Bauernhaus sowie die Holzkonstruktion der Scheune erhalten werden mussten, gab es beim Saal keine Vorbehalte. «Wir beabsichtigten ohnehin von Anfang an, diesen zu erhalten, um ihn später für Anlässe zu vermieten», sagt Brigitte Keller. Für den Saal besteht Bedarf – mit 80 Plätzen habe er zudem eine gute Grösse.

Emotionen und Überraschungen

Die Geschichte des Wieshofs ist gut dokumentiert (siehe Kasten). Über seine letzten Jahre wissen die neuen Besitzer aber nicht viel mehr, als allgemein bekannt ist: Schon lange sei er nur noch unregelmässig geöffnet gewesen. Sehr bewusst ist ihnen aber, dass der Wieshof für die Wüflinger und für andere «eine emotionale Sache» ist: «Bei der Aufrichte erzählten uns viele Gäste von persönlichen Erlebnissen und schönen Erinnerungen», sagt Charlotte Keller.

Trotz sorgfältiger Planung kam es während des Baus zu Überraschungen: Die bedrohlich durchhängende Kellerdecke musste ersetzt werden. Auch die alten Holzböden im Hausflur und in der ehemaligen Beiz konnten nicht gerettet werden: Sie waren vom groben Schuhwerk praktisch durchgeschliffen.



Renoviert und dennoch nicht von gestern: Der Mostkeller und der prächtige Saal können für private Anlässe gemietet werden.

Marc Dahinden

Der Kachelofen und die alte Herdanlage hingegen sind wieder voll funktionsfähig. Und nach dem Einbau einer modernen Gastroküche ist der Saal nun zwar etwas kürzer, doch sonst fast unverändert geblieben: Lediglich die Fenster wurden leicht vergrössert, sodass man auch im Sitzen hinaus sieht. Und auf das Brusttäfer, das eigentlich aufgearbeitet werden sollte, verzichtete man schliesslich: «Als es demontiert war, sah der Saal gleich viel luftiger aus», erklärt Leonhard Keller. «Trotzdem bleibt noch genug vom alten Wieshof erhalten – etwa die Tische und Stühle, die wir aufrischen liessen.»

Der frühere Mostkeller mit seinen mächtigen Bruchsteinmauern wurde renoviert; alte Mostfässer, ein Marktswagen und

die nostalgische Anzeigetafel der Kegelbahn sorgen zusätzlich für Ambiente. Nun bietet der stimmungsvolle Raum 50 Personen Platz und kann, etwa für Apéros, auch separat gemietet werden.

Viel Respekt – aber auch Minergie

Trotz respektvollem Umgang mit der alten Substanz konnten im Bauernhaus und in der Scheune fünf helle Wohnungen mit 3 bis 6 Zimmern und eigenen Aussensitzplätzen realisiert werden. In ihnen erinnert vieles an den alten Wieshof: ein Originalfenster von 1835 oder die rauchgeschwärzten Balken der Räucher- kammern, roh behauene Balkenwände oder die zeittypischen Trompe-l'Œil-Holzmaserierungen. Dennoch ist der neue Wieshof bautechnisch nicht von ges-

tern: Sonnenkollektoren auf der rückwärtigen Dachseite sorgen für Warmwasser, eine Erdsonde mit Wärmepumpe heizt. «Beim Scheunenteil erfüllen wir sogar

den Minergie-Standard», freut sich Charlotte Keller, «beim Bauernhaus war das nicht möglich – aber wir sind nahe dran.»

Alex Hoster

POPULÄRES AUSFLUGSZIEL MIT TRINKHALLE

Der Wieshof wurde 1835 von der Familie Benz als Doppelbauernhaus erstellt; 1890 kam eine Stallscheune hinzu, und der Gasthof wurde eröffnet. Bereits 1895 gliederte man ihm eine Trinkhalle mit Kegelbahn an. Das war damals sehr populär: Ähnliche Bauten im Schweizer Holzhausstil (auch «Laubsägel-Stil» genannt) sind beim Rheinfels und beim Eschenberghof erhalten geblieben. Alte Postkarten zeigen, dass das Wieshof-Ensemble

mit zweistöufig terrassiertem Garten damals ein beliebtes Ausflugsziel war. 1897 und 1907 wurde es nochmals erweitert; 1936 entstand der Saalanbau mit einer Kegelbahn im Untergeschoss. Dabei wurde die Trinkhalle versetzt und verkleinert; sie diente später als Wagenschopf. Was von ihr übrig geblieben ist, wurde demontiert und ergänzt – nun dient sie als gedeckter Sitzplatz für alle Parteien des Hauses. amh